

Liebe Leserinnen und Leser

wann immer Menschen aufeinandertreffen, ereignet sich Kommunikation. Gesten und Mimik verraten etwas über das Gegenüber, seine Einstellung, seine Gefühle. Neben dieser oft unbewussten Form der Kommunikation gibt es aber auch eine explizite, die der Mensch für sich einsetzt: seine Sprache. In Sprache werden Bedürfnisse, Gefühle, einfache Mitteilungen vermittelt. Nicht umsonst gilt vielen die Sprache als die größte Errungenschaft der Evolution, als wichtigster Schrittmacher für die kulturelle Entwicklung des Menschen. Denn durch sein Vermögen, Dinge zu benennen, wird das Unbekannte bekannt und bewohnbar.

Im ersten Buch der Bibel wird davon berichtet, wie sich die ersten Menschen ihre Welt auf diese Weise erschlossen: Indem sie alle Tiere des Landes, der Luft und der Wasser benannt haben. Eine Erfahrung die jeder nachvollziehen kann, der schon einmal auf Reisen in einem Land war, dessen Sprache er nicht spricht. Mit jedem Wort, das man erlernt, wird uns als Reisenden aber auch das ganze Land vertrauter. Man beginnt, sich zurechtzufinden. Jeder Ortsname, den man kennt, macht das Land überschaubarer.

Dabei ist Sprache ein höchst ambivalentes Phänomen: Sprache macht es möglich, sich zu offenbaren – aber auch, sich zu verstecken. Nichts kann Menschen so sehr verletzen wie Worte, die unwahr, verleumderisch oder zu persönlich sind – und nichts kann den Menschen so sehr berühren, wie das richtige Wort zur richtigen Zeit. Liebevollte Worte können heilen und eine enge Verbindung zwischen Menschen schaffen. Rose Ausländer macht diese Verbundenheit zweier Menschen in Worten in ihrem Gedicht »Wort an Wort« deutlich: »Wir wohnen / Wort an Wort / Sag mir / dein liebstes / Freund // meines heißt / DU«.

Sprache spielt in allen Vorgängen des Denkens eine große Rolle – und sie spielt diese Rolle in der Kommunikation im Alltag, aber auch in der Kommunikation des Glaubens. Gerade die Sprache des Gebets ist in dieser Hinsicht ein spannendes Kommunikationsgeschehen. Der Betende wendet sich an ein Du, im Vertrauen, dass ihm dadurch Hilfe oder Trost zuteil wird. Oder er wendet sich in einer Art »Konfliktgespräch« an ein Gegenüber, dem er allen Zorn, alle Wut über Ungerechtigkeit, Krankheit usw. hinhält, manchmal auch sozusagen vor die Füße wirft. Dabei geht es nicht nur um geschliffene, schöne Worte, hinter denen man sich auch verbergen kann. Es geht um eine authentische Sprache, die alles das zum Ausdruck bringt, was einen bewegt. Und diese Sprache kann auch in ein Verstummen führen, wie es beispielsweise der 88. Psalm vorstellt. Er endet in den Worten: »Da ist nur noch Finsternis.« Doch auch der scheinbare Kommunikationsabbruch ist noch Teil des Redens, auch das Verstummen, das Schweigen ist Teil der Sprache. Denn Sprache kann sogar über ihre eigenen Grenzen hinausgehen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei den verschiedenen Aspekten des spannenden Phänomens Sprache, die die Autoren in diesem Heft für Sie beleuchten.

Ihre Anke Keil